Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 109 (1941)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Hitzlisbergstraße 16, Luzern, Telephon 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 16. Januar 1941 **109. Jahrgang • Nr. 3**

Inhalts-Verzeichnis Volk und Werk der Eidgenossen. — Päpstliche Gedanken zur Jugendseelsorge. — † Henri Bergson. — Der Aargauische Große Rat und die Klosterkirche von Muri. — »Bundeshaus-Religion«. — Aus der Praxis, für die Praxis: 2. Tagung der katholischen Feldprediger; Votre bibliothèque ... — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Rezensionen. — Exerzitien. — Briefkasten der Red. — Inländische Mission.

Hornussen

Volk und Werk der Eidgenossen

Die Gesetzesvorlage für den OMV ist nicht zuletzt, namentlich beim Klerus, auch darum abgelehnt worden, weil die eidgenössische Regelung über die kantonale Schulhoheit hinwegging und deshalb schwere jugendpädagogische Bedenken unvermeidlich waren. Da es eben keinen eidgenössischen Normalschweizer gibt, wenigstens keinen, mit dem wir Katholiken uns befreunden könnten, konnten wir auch keinen eidgenössischen Erzieher brauchen, nicht einmal für den körperlichen Bereich der Erziehung. Man weiß ja, daß es beim totalen Charakter der Erziehung auch nie bei der bloß körperlichen Komponente der Erziehung geblieben wäre, ja selbst beim besten Willen auch nicht einmal hätte bleiben können. Die Auffassungen über Wesen und Bedeutung, sowie die Art und Weise physischer Erziehung sind durchaus verschieden, ja gegensätzlich. Daraus sind ja bekanntlich die konfessionellen Turn- und Sportsverbände beiderlei Geschlechtes entstanden, ja es gibt sogar politisch abgestempelte Organisationen für Leibesübungen, aus den gleichen Erwägungen.

In den schon einige Jahre vor der Vorlage geführten Diskussionen wurde namentlich in freisinnigen Lehrerkreisen, in konsequenter Ergänzung zur Vereinheitlichung der körperlichen Ausbildung auch einer geistigen Vereinheitlichung gerufen in Form eines eidgenössischen Obligatoriums staatsbürgerlicher Erziehung. Schon die seinerzeitigen, sehr ausgiebigen Erörterungen betr. Abschaffung bezw. Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen, hatten reichlich Gelegenheit geboten, zu hier einschlägigen Fragen kritisch Stellung zu beziehen. Unbestritten blieb jedoch bei allen Gegensätzen die Forderung nach vermehrter und konsequenter staatsbürgerlicher Schulung. Besonders die heutige Zeit verlangt es gebieterisch, daß der junge Eidgenosse bewußt hineinwachse und die Verantwortungen übernehme in Geschichte und Gegenwart des schweizerischen Staates. Die sich mehrenden Jungbürgerfeiern anläßlich des 1. August usw. gehen ganz in diesem Geiste voran.

Daß wir als Katholiken hier freudig mitmachen, ist selbstverständlich; aber ebenso begreiflich ist, daß wir hier a fortiori nicht auf dem Boden eines eidgenössischen Obligatoriums mitmachen, sondern nur auf dem Boden kantonaler Eigenständigkeit. Zwar gibt es wohl in der aus einem Staatenbund zum Bundesstaat gewandelten schweizerischen Eidgenossenschaft keinen eigentlich kantonalen Staatsgedanken, ohne oder gar frondierend gegen die Eidgenossenschaft. Aber aus den vielgestaltigen geschichtlichen Gegebenheiten heraus ist der eidgenössische Staatsgedanke eben stark föderalistisch geprägt und die einzelnen Glieder des Bundesstaates bringen ihren besondern Beitrag zum gemeineidgenössischen Wesen, das sich deshalb als ein Kompromiß im guten Sinne darstellt im Geiste der gegenseitigen Verträglichkeit und Rücksichtnahme.

Die sprachlichen, wirtschaftlichen, regionalen, politischen und last but not least die religiösen Verschiedenheiten verlangen diese föderalistische Struktur des eidgenössischen Staatsgedankens und lehnen soweit als nur möglich alle übertriebenen Unifizierungs- und Zentralisierungsbestrebungen ab. Am meisten einigt in allen Verschiedenheiten die Weltanschauung, in deren übergeordneter Einheit andere Verschiedenheiten als weniger wichtig sich schiedlich friedlich vertragen müssen. Dies gilt namentlich vom Katholizismus. Bringt er das, wenn auch unter vielen Schwierigkeiten, selbst auf internationalem Boden zustande, so noch viel eher und leichter auf nationalem Boden, wo er mögliche Gegensätze sekundärer Art überbrücken, ja überwinden hilft.

Wir Schweizer Katholiken haben es deshalb verhältnismäßig leicht, bei aller Wahrung jeglichen berechtigten Föderalismus' eine grundsätzliche Gemeinschaft zu bilden, auch für die staatsbürgerliche Erziehung. Um deshalb nichtkonvenierende diesbezügliche Bestrebungen zum vorneherein durch einen positiven Beitrag unsererseits zu beantworten, hat der SKJV ein Handbuch vaterländischen Wissens und Wollens herausgegeben *. Wie er aus dem Abstimmungs-

* Volk und Werk der Eidgenossen, herausgegeben von Hans Dommann und Eugen Vogt, Rex-Verlag Luzern, 1940, 320 Seiten, Preis geb. Fr. 7.80.

ergebnis über den OMV die erfreuliche Konsequenz gezogen, kräftig in den eigenen Reihen für die körperliche Ertüchtigung der katholischen Jungmannschaft tätig zu sein, so leistet er damit einen höchst beachtenswerten und verdienstlichen Beitrag für die staatsbürgerliche Erziehung der katholischen Schweizerjugend. Bekannteste Namen figurieren unter der Verfasserschaft der Beiträge und der schweizerische katholische Volksverein wie der schweizerische katholische Frauenbund haben das Protektorat über dieses Buch übernommen, das damit fast einen offiziellen Charakter erhält.

Fünf Ideenkreise teilen sich in die Arbeit. Ein erster Kreis zeigt das Wesen der schweizerischen Eidgenossenschaft, bringt den Bundesbrief von 1291, einen Aufsatz: Eidgenossenschaft, von Oskar Bauhofer, sowie einen Ausschnitt aus der Botschaft des BR vom 9. Dezember 1938 über Sinn und Bedeutung der Schweiz. Die zwei tragenden Grundpfeiler der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung werden in zwei Beiträgen: Gesellschaft und Staat (Dr. Richard Gutzwiller) und Familie, Volk und Heimat (Mgr. Dr. Franz von Streng, Bischof von Basel) behandelt. Einen breiten Raum nimmt naturgemäß die Darlegung des heutigen eidgenössischen Staates ein in den Beiträgen: Land und Volk der Schweiz (Geographie, Prof. Jost Troxler), unsere eidgenössische Geschichte (Dr. Hans Dommann), Staatsaufbau (Josef Staub), Recht und Rechtspflege (Bundesrichter Dr. J. Strebel), die Landesverteidigung (Hptm. Dr. K. Hackhofer), die Schweiz in ihrer Stellung und in ihren Beziehungen zum Ausland (Chefredaktor A. Auf der Maur), Lehren für das Schweizervolk († Bundesrat Dr. Giuseppe Motta). Ein weiterer wichtiger Ideenkreis befaßt sich mit den schöpferischen Kräften im Gesellschaftsleben der Schweiz: Schweizerkultur (Dr. Hilde Vérène Borsinger), die schweizerische Volkswirtschaft (Dr. Max Häne), die soziale Schweiz (Emma Keller), die christliche Sozialreform (Nationalrat Josef Scherer), das Wirtschafts- und Sozialprogramm der Schweizerkatholiken. Zwei Schlußbeiträge appellieren an die Verantwortung des jungen Eidgenossen: Der christliche Mann im Staate (Dr. Josef Meier), die christliche Frau in Volk und Staat (Marie Trüeb-Müller).

Schon dieser summarische Ueberblick über Themen und Mitarbeiter zeigt, daß wir es hier mit einem gelungenen Versuch zu tun haben, in gedrängter Form eine wahre Enzyklopädie staatsbürgerlicher Schulung vom katholischen Standpunkte aus zu bieten. Die LA war der Schweiz von Heute und Morgen ein vor allem wirtschaftlicher Führer. Dieses Buch ist ein ideeller Führer auf der Höhenstraße unserer Heimat. Es wird in der Hand jedes Jugendbildners wertvollste Dienste leisten und in lebendiger Darbietung in der Erziehung junger Eidgenossen das Ahnenerbe würdig erschließen: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb, es zu besitzen. A. Sch.

† Henri Bergson

Die Presse brachte die Nachricht, daß am 5. Januar Henri Bergson gestorben ist. Damit hat einer von den einflußreichsten modernen Denkern die Bühne der Welt verlassen. Man weist ihm seinen Platz neben den ganz großen Philosophen der Geschichte an, an der Seite jener, die ein vollständiges und geschlossenes System der Welt geschaffen. Die Frage, ob er diesen dominierenden Platz endgültig behalten wird, wird einmal die Kulturgeschichte entscheiden.

Henri Bergson wurde am 18. Oktober 1859 zu Paris geboren. Nach erlangter »Agrégation« (außerordentliche Professur) in Philosophie verließ er im Jahre 1881 die Ecole Normale Supérieure. Seine philosophische Lehrtätigkeit begann er in den Lyceen von Angers und Clermont-Ferrand. Im Augenblick, wo er seine Doktoratsthese verteidigt, erhält er 1889 den Ruf an ein Pariser Lyceum. Vom Jahre 1900—1921 ist er Professor am Collège de France, der ersten Hochschule des Landes. Seine Vorlesungen haben ein großes Echo gefunden, sowohl in philoso-

Päpstliche Gedanken zur Jugendseelsorge

Am 10. November des verflossenen Jahres empfing Pius XII. in feierlicher Sonderaudienz die Jugendorganisationen der katholischen Aktion. Der Chronist, der doch wahrhaft an große Ereignisse gewohnt ist im Vatikan und Superlative oft verdientermaßen anwenden darf, bezeichnete diese Audienz als denkwürdig und grandios, würdig, unter den bezeichnendsten religiösen Ereignissen der Gegenwart zu rangieren. Diese Bedeutung kam ihr wegen der päpstlichen Ansprache zu. Diese enthält pontifikale Darlegungen, welche für die Jugendseelsorge aller Länder richtunggebend sind. Die Gedanken sind es wert, auch bei uns beherzigt und verwendet zu werden als Seele jeglicher kirchlicher Jugendarbeit. A. Sch.

Alles, was Leibesübung, Wettkampf, Sport heißt, so führte Pius XII. nach einleitenden Worten aus, das interessiert die heutige Jugend und zieht sie an. Aber die christliche Jugend weiß auch, daß die geistige Bewegung, das Bemühen um geistiges Licht, das Vorwärtsstreben auf dem geheimnisvollen und oft mühsamen Terrain der Offenbarung, das Streben nach Sittlichkeit und Heiligkeit umso viel schöner, edler und aneifernder ist, als Wissen und Kraft des Geistes die Kraft der Muskeln und die hinfällige Schnelligkeit und Beweglichkeit der Glieder überragen.

Körperkraft begleitet und verschönt das Blühen der Jugend. Sie wird nicht vermindert und nicht erniedrigt, sondern vielmehr erhöht und geadelt durch das Streben nach religiöser Bildung und nach Tugend, welche die Leidenschaften beherrscht. In der Jugend blüht ebenso sehr Unternehmungslust körperlicher Energie wie seelischer Kraft, wenn im Herzen drin jener Wille lebt, der in der Gottesfurcht den Anfang aller Weisheit findet, die den Lebensweg erleuchtet. Auch das Leben ist ein Wettkampf, ein Wettlauf um die Zukunft, die ihr in eurem Blute und im Pochen eurer Herzen spürt. Am Beginne des Weges haltet ihr Ausschau nach einem Ziel, das zu erringen ist; ihr sucht jemand an eurer Seite zu wissen, der euch auf dem Wege führt und zwischen gut und bös euch das beste zeige und euch auf dem Pfade der Tugend leite. Ihr sucht eine Mutter, die euch Lehrmeisterin sei mehr der Seele und des Geistes als des Leibes und der Materie. Wo habt ihr diese liebevolle Mutter und Lehrerin gefunden? Wo

phischen als in mondänen Kreisen. Es gehörte zum guten Ton, daß man Bergson gehört. Der Saal wurde lange zuvor im Sturme besetzt, so daß man einige Bänke den Studenten reservieren mußte. Bergson war Mitglied der verschiedenen Akademien. Während des Weltkrieges hielt er Vorträge in Spanien und in den Vereinigten Staaten. Nach dem Kriege, als der Völkerbund ein Komitee von 12 Mitgliedern für Intellektuelle Zusammenarbeit ernannte, gab man ihm das Präsidium. 1928 erhielt er den Nobelpreis. Er stand auf dem Gipfel des Ruhmes, es wurden ihm die größten Ehren zuteil.

Im Rahmen der Philosophiegeschichte erscheint Bergson ganz allgemein als die Reaktion auf den rationalistischen Materialismus des letzten Jahrhunderts, ohne aber, und das ist wichtig, den Standpunkt des christlichen Spiritualismus zu teilen. Trotzdem machte der Bergsonismus seinen Einfluß auch in katholischen Kreisen geltend. Man war dafür empfänglich. Vielleicht aus modernistischer Haltung, aber auch aus oberflächlicher Unkenntnis der Sache. Aus lauter Freude an der Form des stets bildhaften und wohlausgeglichenen Stiles assimilierte man auch den Inhalt. Bergson ist tatsächlich einer der ersten Schriftsteller der französischen Sprache. Zudem läßt sich der Auktor nicht so leicht in die Karten schauen und sah es offenbar nicht ungern, daß sich sein Einfluß auch über die katholisch Denkenden erstreckte.

Man zögerte tatsächlich auch in katholischen Kreisen nicht, dem angeblich, und zum Teil wirklich, erstarrten scholastischen Denken das lebensnahe Denken Bergsons gegenüber zu stellen. Es läßt sich fragen, ob diese Gegenüberstellung berechtigt war. Wenn ein Vorwurf am Platze ist, dann trifft er manche Vertreter der aristotelisch-thomistischen Philosophie, nicht aber diese Philosophie selber. Es lag in der Natur des katholischen Gedankens, daß die neuscholastische Bewegung anfänglich stark historisches Gepräge hatte. Damit will man nun nicht behaupten, daß der Geist des heutigen Menschen sich ausschließlich mit der metaphysischen Philosophie des 13. Jahrhunderts sättigen ließe. Im Gegenteil. Von jenem mittelalterlichen Baume nehmen wir vor allem den guten Samen der metaphysischen Grundsätze, die Frucht selber aber soll, wenn immer möglich, aus dem Boden des 20. Jahrhunderts wachsen. Umgekehrt mag man sich biologische und psychologische Erörterungen Bergsons zu eigen machen, aber aus seiner grundsätzlichen Lebensanschauung sollte man nichts herüberholen.

Warum ist es trotzdem geschehen? Weil man die eigene Position zu wenig kannte. Man war sich überhaupt nicht mehr bewußt, daß man die Erstgeburt des metaphysischen Geistes um das Linsengericht des empirischen Erlebnisses preisgab. Man bezeichnete das abstrakt begriffliche Denken über die Wirklichkeit als einen aus dem Strom des Lebens herausgerissenen, leblosen Zustand und die daraus hervorgehende Metaphysik als eine tote Sache. Der Sinn des Lebens liegt nicht, sagte man, in der Erreichung eines festgelegten Zieles, sondern in der Bewegung und der Veränderung als solcher. Schaut doch, bitte, in die Natur. Untersteht da nicht alles dem ewigen Werden? — Gewiß, aber alles hängt davon ab, ob das nun auch der eigentliche und letzte formelle Sinn der Welt sei, — oder etwa nur die materielle Tatsache des sinnhaften Erlebens in der Zeit und im Raume?

Wenn wir die Bewegung, oder was das gleiche ist, die bergson'sche seelische Dauer analysieren, dann erscheint sie uns als Vergangenheit und Zukunft. Wie ein hinter uns liegendes Sein und ein vor uns liegendes Nicht-Sein. Im sinnlichen Erlebnis behalten diese Eindrücke zunächst noch eine gewisse empirische Breite, ein beständiges und ununterschiedenes Ineinanderfließen, das die Grenze zwischen der Vergangenheit und der Zukunft verwischt. Aber in dem Maße, als wir die Bedeutung dieses Vorher und Nachher geistig erfassen, verlieren diese Eindrücke ihre empirische Kontinuität und monistische Ununterschiedenheit, bis sie sich schließlich im Augenblick zur unreduzierbaren,

---

habt ihr von ihr ein Leben nicht des Blutes, sondern des Geistes empfangen, eine Lehre, die euch den hohen Ursprung und das höchste Ziel eurer Seele offenbart?

Als Kinder, kaum geboren, hat man euch in eine Kirche getragen. Das Taufwasser netzte eure Stirne und euer Haupt. Das Salz der Weisheit wurde auf eure Lippen gelegt. Eure Brust wurde gesalbt mit dem Oele des Heiles. Eure Seele wurde, gewaschen von der Erbsünde, in die Uebernatur des Geistes hineingehoben. Wer wirkte in euch dieses Wunder? Wer schenkte euch die Wiedergeburt? Wer gab euch ein neues Leben, das weder euer Vater noch eure Mutter mit ihrem Blute euch geben konnten? Die Braut Christi, die hl. Kirche war die Mutter eurer Seele. Sie küßte euch als Kinder mit himmlischer Liebe auf die Stirne und schloß euch an ihr Herz als Kinder ihres göttlichen Bräutigams, der für euch sein Blut vergossen, euch liebte und sich selber im Tode dahingab für euch. Durch Hand und Wort ihres Priesters vollzog sie in euch ein so großes Wunder der göttlichen Gnade: das Mysterium der erlösten Seele, Abgrund der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes in eurer Erwählung zum Heile durch das Bad der Wiedergeburt. Da hat euch die Gnade, mit den göttlichen Keimen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und jeder eingegossenen Tugend der gotttlichen Natur teilhaftig gemacht. Ihr habt durch den Mund eurer Paten der heiligen Mutter Kirche geantwortet, die von euch das Bekenntnis des Glaubens verlangte, daß ihr an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde glaubtet, und an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der geboren wurde und gelitten hat, und auch an den Hl. Geist, die hl. katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Nachlassung der Sünden, die Auferstehung des Fleisches und an das ewige Leben.

Die Kirche war euch Mutter voll Liebe in der Taufe. Sie war euch Lehrerin und Kraft in der Firmung, stärkte euch in Glauben und Tugend gegen die geistlichen Feinde, welche eurem Geiste und eurem Willen zum Guten nachstellen. Mit den wundervollen Gaben des Hl. Geistes hat sie euch bekleidet als Streiter Christi, als Kreuzfahrer, Ritter des Glaubens und der Tugend, mit jener Waffenrüstung Gottes, von welcher St. Paulus schreibt in seinem Briefe an die Epheser, als er seine Christen anspornte zum Kampfe gegen die Mächte der Finsternis (Eph. 6. 10 ff.). Das ist das Feld der Erprobung für eure christliche Tüchtigkeit.

metaphysischen Begrifflichkeit von Akt und Potenz herauskristallisieren. Das heißt sich zum Archityp eines zweieinigen Weltbildes bekennen, das in seiner immanenten Kontingenz und zur Rechtfertigung seiner relativen Zusammensetzung nach dem überweltlichen, absolut notwendigen Gott ruft.

Von hier aus verstehen wir nun, daß sich die Probleme der Philosophie wesentlich um die Verbundenheit und Unterschiedenheit der Dinge drehen. Wie wir jetzt eigentlich nach dem nähern Verhältnis von diesem Sein und Nicht-Sein, von Akt und Potenz in der Bewegung des Werdens fragen müßten, wenn es der Raum gestattete, so können wir nach dem Verhältnis von Geist und Materie, von Gott und Welt, von Essenz und Existenz, von Subjekt und Objekt in der Erkenntnis fragen. Aehnlich und analog zur Analyse des Werdens erfaßt die aristotelisch-thomistische Philosophie diese problematischen Dualismen im zweieinigen Akt - Potenz - Verhältnis, im Gegensatz zu Bergson, der sie, nach Parmenides, Spinoza, Hegel u. a. in einer ununterschiedenen, monistisch verschwommenen Einheit erlebt. Im Gegensatz auch zum andern Extrem der absoluten Entzweiung, wonach Heraklit, Descartes, Kant, Karl Barth u. a. die Zerrissenheit zwischen Sein und Nicht-Sein, Geist und Materie, Subjekt und Objekt, Gott und Welt, Natur und Gnade, Wissen und Glauben, Kirche und Staat lehren.

Stellen wir uns nun rasch ins Zentrum der Bergson'schen Welt! Die Wirklichkeit unseres Ich ist die innere Dauer unseres Bewußtseinstromes in seiner konkreten Vielfarbigkeit. In dieser Intuition der Dauer setzt Bergson die Wirklichkeit gleich unserem Bewußtsein, er macht unser Denken also zum Sein und vollzieht damit eine Identifikation, wie sie allein in Gott zutrifft. Aus dieser Aufhebung der Unterscheidung von Subjekt und Objekt in der Erkenntnis folgt dann auch sogleich die Aufhebung der seinsmäßigen Unterscheidung von Gott und Welt, von Geist und Materie. Weil die Dauer der universale Stoff ist, aus dem die Wirklichkeit besteht, befindet sich alles in der Welt in durchgehender Kontinuität. Wenn wir nun diese Kontinuität der Dauer verfolgen, sowohl nach unten wie nach oben, dann kann sich unser Ich durch eine, allerdings immer größer werdende Anstrengung ins Grenzenlose ausdehnen. Nach unten gelangen wir in eine immer mehr kürzer vibrierende Dauer, welche die Qualität in Quantität auflöst, aber nicht so, daß sie vollständig mit dem dimensionalen Raum zusammenfiele, so daß auch die niederste Materie immer noch ein letzter Schimmer von Bewußtsein ist. Bewegen wir uns in entgegengesetztem Sinne, so kommen wir zu einer immer mehr gespannteren Dauer, ganz am Ende zum schöpferischen Mittelpunkt, zu Gott.

Zwischen diesen Extremen bewegt sich die Intuition des Philosophen, die mit dem schöpferischen Lebensstrome selbst zusammenfällt. In dieser Intuition, welche die ganze anorganische und organische Entwicklungsgeschichte des Lebens umfaßt, erlebt sich die Welt als ein geschlossener Kreislauf, indem sich Geist und Materie, Gott und Welt gegenseitig brauchen und bedingen. Der Mensch nun, soweit er sich nicht zur Intuition durchringt, befindet sich in seiner körperlichen Individualität und seinem begrifflich verstandesmäßigen Denken, wie überhaupt alle Einzelwesen der Tier- und Pflanzengattungen, an jener Stelle des Kreislaufes, wo das Leben bereits mit dem Aschenregen vergleichbar ist, der von der Lebensrakete niederfällt. In der Tatsache also, daß die Lebenskraft der verschiedenen Gattungen von Tieren und Pflanzen in eine Staubwolke von Individuen zerstiebt, liegt schon eine niedersteigende Phase, ein Abfall vom Leben. Die Hauptaufgabe des Menschen besteht deshalb darin, daß er durch die Inuition versuche, die stagnierenden, in eine Unsumme von Individuen zersplitterten Gattungen, vor allem die des Menschen selber, wieder in Lebensschwungkraft zu setzen, um die Entwicklung des Lebens einen Schritt vorwärts zu bringen.

Dr. Alfred Eggenspieler, Solothurn.

(Schluß folgt)

Dafür bereitet euch die Kirche vor und erzieht sie euch als Mutter und Lehrerin von Heroen.

Die Jugend neigt immer dazu, sich den Anschein zu geben, nichts zu fürchten. Aber sie fürchtet doch, nicht modern genug zu erscheinen, nicht auf der Höhe der Zeit zu sein. Ein wahrer Christ ist jedoch immer auf der Höhe der Zeit. Oder wächst die Jugend nicht wagemutig heran, nicht nur für das Vaterland, das sie innig liebt und kraftvoll schützt und verteidigt, sondern auch für den Glauben, im Kriegsdienst des christlichen Lebens? Wollt ihr eine katholische Jugend sein, wie sie die gegenwärtige Zeit erfordert, wie sie die Zeit verlangt, in die der Herr euer Leben und Wirken hineingestellt hat?

Dann müßt ihr vor allem den Glauben haben: Mit dem Herzen glaubt man und das führt zur Rechtfertigung, mit dem Munde bekennt man und das führt zum Heile (Rom. 10, 10), jenen erleuchteten Glauben, einen vernünftigen Gottesdienst (Rom. 12, 1), der im Herzen brennt und im Verstande leuchtet. Dieses Licht wird euch und andern zwar nicht die unaussprechlich verborgenen Wahrheiten der Mysterien, die Gott geoffenbart hat, beweisen können, wohl aber die vernünftigen Beweggründe der Glaubwürdigkeit. Denn man würde ja nicht glauben, wenn nicht die Vernunft die Glaubenspflicht einsehen würde.

Habt einen weitherzigen Glauben, der sich über jedes Licht der Natur freut, der kein Feind der Fortschritte der Wissenschaft und der Kunst ist, sondern sich freudig in jene weiten Bereiche getraut, die der Intelligenz offenstehen, und mitarbeitet an der Erforschung des Wahren, Guten und Schönen, wohl gewappnet gegen gefährliche Verirrungen. Ihr seid jung. Seid aber nicht mehr unmündige Kinder, die sich vom Windhauche jeder Lehrmeinung schaukeln und umhertreiben lassen durch das Trugspiel der Menschen und die Verführungskünste des Irrtums (Eph. 4, 14).

Habt einen loyalen, festen Glauben, der keine Vorurteile kennt, den Aberglauben verachtet, die Menschenfurcht überwindet, der sich von Drohungen nicht einschüchtern, von Spott nicht entmutigen läßt und sich nicht verlocken läßt von flüchtigem Gewinn oder Ehre. Habt einen freudigen, brüderlichen Glauben und mit eurem Glauben, der mehr und mehr wächst, soll in jedem von euch die Liebe zunehmen (2. Thess. 1, 3). Euer Glaube soll sich nicht in einen Elfenbeinturm einschließen, sondern mit lie-

Der Aargauische Große Rat und die Klosterkirche von Muri

(Schluß)

So standen die Dinge, als das Geschäft im Plenum des Großen Rates am 9. Dezember a. c. zur Behandlung kam. Der Kommissionsreferent, Hr. Dr. Laager, bezeichnete die Klosterkirche mit Recht als eine der schönsten Barockschöpfungen der Schweiz, welche vertragsgemäß inskünftig von der Kirchgemeinde und unter Oberaufsicht des Bundes unterhalten werden muß. Sofort meldete sich die Opposition zum Wort, die günstigen Wind in die Segel aus dem Lager der Freisinnigen und der Sozialdemokraten erhielt. Die grundsätzlichen Gegner der Vorlage wollen es nicht verstehen, daß der Staat einen so großen Wert, wie ihn die Klosterkirche darstelle, veräußern wolle, da er viel besser als eine Kirchgemeinde in der Lage sei, das kostbare Bauwerk zu erhalten. Sie anerkennen auch nicht, daß es gelte, ein altes Unrecht wieder gutzumachen, und befürchten, die Genehmigung des Vertrages könnte ein Präjudiz bilden für die Herausgabe der Klosterkirche Wettingen. Der Vertreter der Kirchgemeinde Muri wies an Hand von Tatsachen nach, daß die Kirchgemeinde Muri ein erstes Anrecht auf die Klosterkirche habe. Diese ist es gewesen, die im Jahre 1850 auf Wunsch der aargauischen Regierung, um die gänzliche Verwahrlosung der verlassenen Klosterkirche zu vermeiden, den Gottesdienst daselbst wieder aufnahm. Er ist bis auf den heutigen Tag nie mehr ausgeblieben. An Sonn- und Feiertagen und an gewissen Werktagen wird regelmäßig Gottesdienst in der Klosterkirche gehalten. Sie ist also nicht bloß ein Kunstaltertum, sondern ein Gotteshaus, das in lebendigem Kontakt mit den Kirchgenossen steht. Die Kirchgemeinde von Muri hat aus eigenen Mitteln namhafte Beiträge für den Umguß der Glocken bezahlt, die Beleuchtung im Kircheninnern auf ihre Kosten durchgeführt, da der Staat es ablehnte, hier etwas zu leisten. Als im Jahre 1930 Chor und Seitenschiffe und die Stukkaturen im Oktogon einer gründlichen Renovation unterzogen wurden, war es eine Schar von Kirchgenossen, die wochenlang den abgelagerten Schutt und Staub entfernten und der Kirche wieder zu einem würdigen Aussehen verhalfen. Seit dem Jahre 1841 mußte der Staat Aargau immer wieder an seine Unterhaltungspflicht gegenüber der Klosterkirche erinnert werden — die Protokolle der Kirchenpflege sprechen hier eine deutliche Sprache. Es darf ohne alle Uebertreibung gesagt werden, daß die Kirchgemeinde Muri zu neun Zehntel daran schuld ist, wenn heute die Klosterkirche, gewisse Einzelheiten abgerechnet, in schönem Gewande sich präsentiert. Es darf sogar gesagt werden, daß es der Gemeinde Muri zu verdanken ist, wenn anläßlich des Großbrandes vom Jahre 1889 die Klosterkirche nicht ein Raub der Flammen wurde. Sie war es, die die Feuerwehren von Zug und Luzern zu Hilfe rief und gemeinsam mit ihnen dem verheerenden Element Einhalt gebot. Das vom Staat offerierte Renovationskapital von Fr. 100,000 und der Reparaturfonds von Fr. 50,000 stützen sich auf Kostenberechnungen von Fachleuten und sind keineswegs übersetzt. Mit der Anhandnahme der Außenrenovation an Mauern und Türmen, mit der Entfeuchtung des Mauerwerkes und der Erstellung eines neuen Bodens ist es nicht getan. Es müssen im Laufe der nächsten Zeit auch die beiden Seitenorgeln, die Loretto-Kapelle und der Kreuzgang wieder instandgestellt werden. Nach erfolgter Herausgabe der Kirche an die Kirchgemeinde Muri werden private Mittel flüssig gemacht werden können, die so lange nicht verfügbar sind, als der Staat von Rechts wegen für den Unterhalt aller in Betracht fallenden Bauteile zu sorgen hat. Wenn sich heute die Opposition zu Kulturhütern aufwirft, so mag sie wissen, daß es sich bei der Klosterkirche um eine Kultur handelt, welche sie und ihre Gesinnungsgenossen nicht geschaffen und die ihnen weltanschaulich und vom Standpunkte ihrer politischen Ideologie wesensfremd ist. In einer Zeit, wo Feuer vom Himmel fällt und Kulturwerke und Kulturwerte, an denen Jahrhunderte

---

benswürdiger Kameradschaftlichkeit Herz und Geist eurer Umgebung für Jesus Christus zu gewinnen suchen. Habt einen mutigen, kämpferischen Glauben im Vertrauen auf Christus, der die Welt überwunden. Eine solche Jugend, solche Kämpfer braucht unsere Zeit!

Es gab einmal eine Zeit, da ein katholischer Jungmann fast ohne Widerspruch und Gefahr nach seinem Glauben leben konnte und sich sozusagen von all dem, was ihn umgab, tragen und wiegen lassen konnte wie eine nachgiebige Blume auf christlichen Wellen. Die politischen und sozialen Institutionen, die öffentlichen Sitten waren vom Geiste des Evangeliums geprägt, wenn auch einzelnes Versagen und Erliegen beobachtet werden konnte. Ein Impuls des religiösen Nachahmungstriebes genügte, um, wenn auch nicht den Frieden des Gewissens, so doch die Ruhe des äußeren Lebens zu sichern. Heute aber ist der Laizismus durch die Welt gegangen und ist in alles eingedrungen. Er hat begonnen, sich so sehr der Seele der Völker zu bemächtigen, auch derer, die traditionell katholisch sind, daß eine christliche Jugend, welche inmitten der Gesellschaft ihren Glauben lebendig bewahren will, kühn gegen den Strom des Materialismus, der religiösen Gleichgültigkeit, der heidnischen Sinnenfreudigkeit und gegen die Vergnügungssucht steuern muß. Wo aber soll eine solche Kühnheit kräftig Wurzeln fassen, die ja nichts anderes ist als heiliger Mut, als bei der hochgemuten und hoffnungsfrohen Jugend, die stark und weise, edel und rein ist wie die eure?

Blickt um euch und sagt, ob ihr, die ihr in himmlischen Dingen erzogen und herangewachsen seid, um der Liebe und des Dienstes Jesu Christi willen nicht das wagen würdet, was eine andere Jugend wagt und leidet in leidenschaftlicher Anhänglichkeit an ein irdisches und vergängliches Ideal? Blickt um euch und sagt, ob es nicht ein unwürdiges Schauspiel wäre, wenn die gottlose Jugend häufiger und leidenschaftlicher an Gott denken würde, um ihn zu leugnen, zu hassen und hassen zu lassen, als ihr katholische Jugend, um ihn zu lieben und ihm zu dienen, ihn lieben und ihm dienen zu lassen?

Die Kirche ist Mutter und Lehrerin. Ihre Lehre, die ihr von den Lippen eurer Seelsorger vernommen, ist nichts anderes als die Lehre Christi, des einzigen Lehrers der Kirche, wie er einst selber den Aposteln sagte, den künftigen Herolden der frohen Botschaft: Magister vester unus est, Christus (Mt. 23, 10). Was für ein Lehrer! Ein Leh-

ihren Anteil haben, von einem Tag auf den andern hinweggefegt und in Schutt und Asche gelegt werden, in den Stunden, wo eine neue Zeit mit gewaltigen Hammerschlägen an die Tore des Schweizerhauses mit Donnergepolter pocht und gebieterisch Einlaß heischt, ist kleinliches Hadern und Zanken in einem kantonalen Parlamente nicht am Platz, erst recht nicht, nachdem immer lauter und eindringlicher der Ruf nach Zusammenschluß, nach Zusammenarbeit der Parteien ohne Hintergedanken und Nebenabsichten ertönt. — Vom sozialdemokratischen Sektor aus wurde die sonderbare Auffassung vertreten, die Klosterkirche nebst dazugehörigem Land, mindestens aber alles Land, müsse der Pflegeanstalt, die einen Großbetrieb von 560 Insassen darstelle, unentgeltlich zur Verfügung gestellt und als Eigentum zugeschrieben werden. Herrn Finanzdirektor Keller widerstrebt es, die Klosteraufhebungsfrage wieder aufzugreifen und das Kulturkampfroß zu reiten. Es handelt sich ausschließlich um die definitive Regelung des Eigentumsrechts an der Kirche und da ist ihre Aushingabe an die Kirchgemeinde die natürlichste Lösung, die man sich denken kann. Sie stimmt überein mit dem Sinn und Geist der neuen Artikel der Staatsverfassung, die organisatorisch und vermögensrechtlich in weitgehendem Maße eine Trennung von Kirche und Staat herbeigeführt haben. Die religiösen Fonds, unter denen zwei — der Hilfspriesterfonds und der Reußtalpfarreifonds — direkt aus dem Vermögen des ehemaligen Klosters Muri stammen, sind den Konfessionen vor zehn Jahren herausgegeben worden, den Kirchgemeinden wurden Pfrund- und Kirchengut mit Einschluß der Gebäulichkeiten zu Eigentum überlassen. Der Staat hatte sowieso daran nur ein fiduziarisches Eigentum beanspruchen können, da der Eigentumserwerb auf alle Fälle etwas fragwürdiger Natur war. Die Klosterkirche wurde vom Staat im Jahre 1841 einfach übernommen; bezahlt wurde dafür kein Rappen. Der Kirchgemeinde Muri kann nicht zugemutet werden, die Kirche mit leerer Hand zu übernehmen, nachdem noch so viele Reparaturen dringlich sind. Die angebotene Abfindungssumme wurde nicht aus der Luft gesogen, sie beruht vielmehr auf eingehenden Berechnungen der technischen Organe der Staatsverwaltung. Bezüglich der Abtretung der Landparzellen an die Pflegeanstalt in beschränktem Umfange, ist die Kommission einig. Weiter zu gehen, hat keinen Sinn; es stehen keine lebenswichtigen Interessen der Pflegeanstalt auf dem Spiel.

Da der Antrag auf Nichteintreten und auf Rückweisung an die Kommission, dem Antrag von Regierung und Kommission entgegenstanden und die Reihen im Rate infolge vorgerückter Zeit sich stark gelichtet hatten, stellte der Kommissionsreferent den Vermittlungsantrag, alles nördlich an die Klosterkirche anschließende Land bis zu den Grundmauern der Westfassade der Pflegeanstalt unentgeltlich zu überlassen. Die Abstimmung über die gefallenen Anträge wurde auf eine nächste Sitzung verschoben. Dabei hatte es die Meinung, daß die Interessenten in bezug auf die Frage der Landabtretung doch noch zu einer Lösung Hand bieten möchten, die als annehmbar erscheint und den berechtigten Ansprüchen der Kirchgemeinde Muri gerecht wird.

Die Beratung des Geschäfts im Großen Rat wurde am 19. Dezember a. c. fortgesetzt. Der Kommissionspräsident konnte dem Rate die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Differenzen zwischen der kantonalen Pflegeanstalt und der Kirchenpflege Muri durch Vergleich erledigt seien. Im übrigen betrachtet er es als sachgemäß, daß nunmehr die Herausgabe der Klosterkirche an die Kirchgemeinde Muri beschlossen werde, die Kirchenpflege Muri verdiene den Dank aller Geschichts- und Kunstfreunde, wenn sie den Kreuzgang ebenfalls in ihr Bauprogramm einbeziehe. Der Fraktionspräsident der Sozialdemokraten gab seine Zustimmung zu der getroffenen Lösung, der Fraktionspräsident der Freisinnigen gab die wenig glückliche Erklärung ab, daß die Vorgänge des Jahres 1841 kaum als Unrecht gebrandmarkt werden können und daß das Jahr 1848 für die Schweiz eine schöne Zukunft eingeleitet habe. In der darauf folgenden

---

rer, der die menschgewordene, ewige, unendliche Weisheit Gottes selber ist, durch welche alle Dinge geschaffen wurden und ohne welche nichts geschaffen wurde von allem, was geschaffen wurde (Joh. 1, 3). Sie wies den Sternen ihre Bahn am Firmament, der Sonne ihren Weg, der Erde und den Planeten und übergab die Welt dem forschenden Auge des Menschengeistes, damit er, ohne damit je an ein Ende zu kommen, die in der Natur von der Hand Gottes verborgenen Geheimnisse ergründe. Dieser Lehrer, in dem alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft sind (Col. 2, 3), hat uns jedoch nicht die Himmelsbewegungen gelehrt und nicht die Bahnen der Gestirne und die verborgenen Wunder des Universums, sondern er kam vom Himmel auf die Erde und suchte die verlorenen Kinder Adams, um jenes Bildes und Gleichnisses willen, das er mit dem Vater und dem Hl. Geiste von sich auf die Stirne Adams geprägt, dessen Natur er einst in der Fülle der Zeiten annehmen sollte, um sie vom Falle wieder zu erheben. Er wurde den Menschen gleich und suchte in den Menschen ihre Seelen, denn in der Seele ruht Adel und Größe des Menschen und sein unsterbliches Geschick. Christus offenbarte den Menschen Gott in der Dreifaltigkeit der Personen und offenbarte den Menschen sich selber, auf daß er wisse und glaube, daß das ewiges Leben ist: den Vater zu erkennen, der im Himmel ist, als einzig wahren Gott, und den er gesandt hat, Jesus Christus (Joh. 17, 3).

Das ewige Leben, selige Schau der göttlichen Dreifaltigkeit, beginnt hier auf Erden, wo wir zum Herrn pilgern, und vollendet sich im Himmel, in der Herrlichkeit und im Vaterhause. König des ewigen Lebens ist niemand anders als Jesus Christus, dem der Vater Macht gegeben über alle Menschen, damit er allen ewiges Leben schenke, die der Vater ihm gegeben (Joh. 17, 2). Für das ewige Leben brauchen wir ein unvergängliches Brot auf der Reise in die Ewigkeit. Jesus selber wurde unser Brot. Er hat verkündet: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herniedergestiegen. Wer von diesem Brote ißt, wird leben in Ewigkeit. Das Brot, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt (Joh. 6, 51). Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage (Joh. 6, 55).

Das lebendige Brot des ewigen Lebens, liebe Söhne, ruht auf unseren Altären. Christus hat es selbst, am Vorabend seines Leidens, zum ersten Male auf den Abendmahls-

Abstimmung wurde mit großer Mehrheit der Herausgabe der Klosterkirche an die Kirchgemeinde zugestimmt. Besondern Dank verdienen für ihre aufrechte und loyale Haltung die Herren Finanzdirektor Keller und Dr. Laager. Im übrigen mag jeder seine Gedanken machen über die Art und Weise, wie dieses Geschäft im Großen Rate behandelt wurde. Die Kirchgemeinde hat aber schließlich nicht die Frage zu entscheiden, ob ihr in allen Teilen Recht widerfahren sei, sondern darüber, was höher im Kurse stehe: einige Aren Land oder ein Bauwerk vom Format der Klosterkirche. Der Entscheid darf ihr nicht schwer fallen. Die Kirchgemeinde Muri wird nicht über einige Steine stolpern, die ihr in den Weg geworfen wurden; denn auch Steine können zu Brot werden.

Dr. G. K.

»Bundeshaus-Religion«

Im »Aufbau« ist unter obigem Titel der folgende Feldpostbrief zu lesen:

»Auf dem Tagesbefehl vom 1. Dezember 1940 war ein Gottesdienst für die ganze Kompagnie in der katholischen Kirche in G. vorgesehen. Ich nehme sonst nie an einem Feldgottesdienst teil; aber diesmal nahm es mich doch wunder, was man einer Zürcher Truppe in einer katholischen Kirche darbieten wollte, also beschloß ich, auch mitzugehen. Und wahrhaftig, etwas Tolles von Bundeshaus-Religion wurde serviert.

Wir marschieren geschlossen in die eiskalte katholische Kirche. Vor dem Portal steht der Fähnrich mit der Bataillonsfahne, vier Unteroffiziere halten Fahnenwache. Alle fünf Kompanien des Bataillons versammeln sich in der Kirche. Dann marschiert die Fahnengruppe zum Altar und nimmt Aufstellung, Front zu uns. Die vier Korporale als Fahnenwache links und rechts der Fahne, Helm auf, Gewehr bei Fuß. Dann tritt der katholische Feldprediger in Hauptmannsuniform vor die Versammlung; der Bataillonskommandant meldet ihm das Bataillon. Der Feldprediger liest aus einem katholischen Gebetsbuch; nachher gemeinsamer Gesang »Großer Gott, wir loben dich«. Dann verschwindet der katholische Feldprediger. Ein protestantischer Geistlicher betritt die Kanzel, und im gleichen Moment taucht beim Altar ein Priester im roten Meßgewand mit zwei Gehilfen auf. Die beiden Pfarrer erfüllen nun gleichzeitig ihre Pflicht. Der protestantische hält seine Predigt, der katholische zelebriert eine Messe; ich und wahrscheinlich viele meiner Kameraden sahen eine solche zum erstenmal. Ich bin ganz verwirrt. Da sitzt ein Bataillon aus der Zwinglistadt in einer katholischen Kirche, vorn die Fahne samt Wache, dahinter der Altar, eine Messe wird zelebriert, links oben gibt sich der protestantische Pfarrer alle Mühe, die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu ziehen, aber sie starren alle nach vorn. Es ist unruhig, es wird gelacht, so oft der Priester den Kelch hebt, oder seine auffallenden Zeremonien ausführt. Die Gehilfen kommen und gehen. Das Ganze dauert eine halbe Stunde. Endlich das erlösende Schlußwort unseres Pfarrers. Dann schließt der katholische Hauptmann. . .«

Diese Schilderung in der bekannten Zeitschrift des »religiösen Sozialismus« der Richtung Pfarrers Ragaz und Konsorten verfolgt jedenfalls an sich den Zweck, das Militär zu diskreditieren. Aber auch hier kann man vom Gegner lernen. Diese Schilderung eines Augenzeugen ist zur Wertung interkonfessioneller Gottesdienste von Interesse. Der Fall von G. ist ja freilich nur ein Ausnahmefall. Die strikte Einhaltung des bekannten Erlasses des Generaladjutanten, der nach Konfessionen getrennten Gottesdienst vorschreibt, dient offenbar der Würde und auch der inneren Wahrheit des Gottesdienstes besser als seine interkonfessionelle Gestaltung, ganz abgesehen von der prinzipiellen Abwegigkeit als communicatio in sacris (vgl. Can. 1258 und 2316 und die Moraltheologie).

An der Feldpredigertagung vom 22. September 1940 wurde von protestantischer Seite die Erwartung ausgesprochen, die katholischen Feldprediger möchten wieder gemeinsame Feldgottesdienste abhalten und sich nicht auf ihren bisherigen Standpunkt »versteifen« (s. K.-Z. S. 523). Als ob kein Befehl des Generaladjutanten vorläge! Einer der verdientesten Feldgeistlichen des Weltkrieges, Mgr. Savoy, Propst zu St. Nikolaus, ist diesem Ansinnen dann entschieden entgegengetreten. Der interkonfessionelle Gottesdienst ist eben protestantisches Gedankengut. Interkonfessionalismus, Relativismus entsprechen durchaus seinem subjektiven Religionsprinzip.

V. v. E.

---

tisch gelegt und seinen Jüngern gereicht, den ersten Priestern, die er selber einsetzte, des neuen und ewigen Bundes (Conc. Trid. Sess. XXII can. 2). Im Abendmahlssaal wurde das erste unblutige Opfer Christi dem Vater dargebracht als Primiz jener Millionen heiliger Messen in den christlichen Gottesdiensten in den Katakomben und in unseren Kirchen. Auf Golgatha, im Angesichte Gottes und des Universums, vollzog sich die göttliche Katastrophe des Gottmenschen, der als Priester und Opferlamm starb, um sich dem Vater aufzuopfern für die Menschen und eine ewige Erlösung zu schaffen. Der Altar unserer Kirchen ist der gleiche wie auf Golgatha: auch er ist ein Berg, überragt vom Kreuze und vom Gekreuzigten. Im unblutigen Opfer ist der Gleiche ewiger Priester und ewiges Opfer, Leib und getrenntes Blut in den verwandelten Gestalten von Brot und Wein. Auch auf unseren Altären vollzieht sich die Versöhnung zwischen Gott und Mensch. Oh warum eilt nicht das ganze Christenvolk, die ganze Menschheit, die ganze Jugend ins Haus des Herrn und wohnt diesem göttlichen Schauspiel des Glaubens und der Frömmigkeit bei vor unseren Altären? Warum werfen sie sich nicht nieder im Anruf göttlicher Barmherzigkeit und Vergebung? Warum nehmen sie nicht teil am himmlischen Mahle? Doch sicherlich nur darum, weil sie die unendliche Liebe des Erlösers Jesus Christus nicht kennen; weil ihr Glaube kalt und gleichgültig geworden; weil die Güter und die Lüste dieser Welt ihnen den Wert der unsterblichen Seele verhüllen und sie nicht die Süßigkeit des Herrn und des Brotes des ewigen Lebens verkosten lassen.

Ein verdientes Lob spenden wir daher euch, eucharistische Jugend der katholischen Aktion: Ihr gebt dem Heiligtum so viele eifrige Diener, den Seminarien so viele eifrige Alumnen, ihr entfaltet in jeder Pfarrei den Wetteifer für die hl. Messe, der euch ebenso sehr zur Ehre und zum Lobe gereicht, wie der Eifer für die religiöse Bildung, denn er beweist, wie aus der Fülle eures Herzens euer Mund spricht.

Diese Bewegung will ein wesentlich apostolisches Unternehmen sein. Euer Aufruf spricht zuerst als Beispiel, das ihr gebt mit dem Beiwohnen der hl. Messe an Sonn- und Feiertagen, und sogar noch mehr und öfters. Dann aber spricht euer Aufruf auch mit der Stimme, womit ihr auch andere dazu bewegen wollt und jene zurückführen wollt, die sich nicht mehr darum kümmern. Ihr werdet

Aus der Praxis, für die Praxis

2. Tagung der katholischen Feldprediger.

Schon vor Jahresfrist traten die katholischen Feldprediger der Schweizerarmee unter dem Vorsitz von Msgr. Dr. Franciscus von Streng zu einer Pastoralkonferenz zusammen. Um die inzwischen neu aufgetauchten Fragen und Probleme der Militärfürsorge und Militärseelsorge zu besprechen, organisierte die Militäraktion des SKJV auch dieses Jahr wieder auf Anregung von Feldpredigern eine solche Konferenz, an der etwa 80 katholische Feldprediger teilnahmen. Die Konferenz tagte in Zürich am 13. Januar unter dem Vorsitz des Bischofs von Basel in seiner Eigenschaft als Zentralpräses des SKJV. In fünf Referaten wurde die Aussprache über die heute brennenden Probleme grundgelegt.

Zunächst orientierte Nationalrat Jos. Scherer-St. Gallen über die wirtschaftliche Lage der Schweiz und über die Forderungen, die daraus für Heer und Hinterland erwachsen. Eine kurze Aussprache wies hin auf die Notwendigkeit, unsere Leute aufzuklären über den Sinn ihrer Opfer, aber auch Mut zum Durchhalten zu machen besonders durch Aufbietung all unserer verfügbaren Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Feldprediger Hptm. Robert Lang, Basel, umriß in kurzen und prägnanten Ausführungen die eidgenössische Idee, die glücklicherweise wieder lebendig wird in den Köpfen und Herzen vieler Eidgenossen, besonders im katholisch lebendigen Volksteil. Die Aussprache forderte intensive Mitarbeit des Feldpredigers in Bildungskursen und Vorträgen bei der Truppe und wies auf die reichen Quellen hin, die für solche Vorträge im Buch von Dommann-Vogt: Volk und Werk der Eidgenossen zu finden sind. Besonders betont wurde die Tatsache, daß es eine eidgenössische Erneuerung ohne religiöse Erneuerung nicht gebe, und daß zur religiösen Erneuerung der Truppen das gute, leider nicht durchwegs vorhandene Beispiel der Offiziere unbedingt notwendig sei. Gute und auch betrübliche Erfahrungen nach dieser Richtung kamen zur Sprache. — Dr. David-Zürich referierte über die sozialen Probleme der Soldaten, zeigte Aufbau und Wirkung der segensreich wirkenden Lohnausgleichskassen und wies hin auf die praktische Durchführung des Familienlohnes, der ein dringliches Postulat der nächsten Zeit ist. Es gilt hier eine Volksmeinung und einen Volkswillen zu schaffen, der die Verwirklichung des Familienlohnes gegenüber allzu zögerischen Stellen gewissermaßen erzwingt. In der gelösten Form der kurzen Darlegung und der nach jedem einzelnen Punkt einsetzenden Diskussion behandelte Feldprediger Hptm. Walz-Solothurn einige konkrete Einzelfragen aus der Seelsorgspraxis des Feldpredigers, so u. a. die Verwendung und Herausgabe neuer Lieder im bisherigen »Soldatengottesdienst«, die Gestaltung eines »Handbuches des katholischen Feldpredigers«, Form und Rechtsfragen der militärisch-kirchlichen Beerdigung, Wünsche über die Ausstattung des Feldaltars, Krankenseelsorge usw. Als Ergänzung und Abschluß der Beratungen gab Feldprediger Hptm. Scheuber-Luzern einen Blick in die Aufgaben und Möglichkeiten des Feldpredigers für die Gestaltung der Freizeit der Soldaten.

Die ganze Tagung verlief harmonisch und fruchtreich. Sie anerkannte dankbar die Bemühungen der Militäraktion des SKJV in der Belieferung der Truppen mit Gratisschreibmaterial, das bisher in einer Anzahl von anderthalb Millionen Exemplaren an die Truppe abging, und forderte die finanzielle Unterstützung und gleichberechtigte Anerkennung dieser katholischen Fürsorgeaktion mit den Unternehmungen des CVJM. Die Beratungen offenbarten und festigten neu den Willen aller katholischen Feldprediger, in priesterlichem und eidgenössischem Verantwortungsbewußtsein sich einzusetzen für den guten christlichen und vaterländischen Geist unserer Truppe, um so die militärische und geistige Wehrbereitschaft der Armee zu fördern und zu festigen. Eine Mappe des Rex-Verlages wird die wertvollen Vorträge und Anregungen dieser Tagung allen Feldpredigern zugänglich machen. Mit der Versicherung, daß der schweizerische Episkopat die Tätigkeit der Feld-

---

ihnen mit jener der Jugend eigenen Freundlichkeit, Diskretion und Reserve die Verpflichtung in Erinnerung rufen, die jeder Christ hat, die Festtage zu heiligen: ein schweres Gebot, von dem man sich nicht leicht dipensieren kann unter dem Vorwande eines sonntäglichen Ausfluges, einer Jagdpartie oder eines sportlichen Anlasses. Ihr werdet ihnen begreiflich machen, was es Großes ist um den Pfarrgottesdienst, welcher die Gläubigen um ihren Hirten schart, der an diesem Tage pro populo zelebriert, ihnen die frohe Botschaft erklärt und die Lehren der Kirche, und die ewigen Grundsätze den Bedürfnissen und Bedingungen der Gegenwart anpaßt.

Um euch und andere noch mehr anzuspornen, müßt ihr aber beifügen, daß die volle Teilnahme am Hl. Opfer ein völliges Eingehen und Mitgehen mit der ganzen heiligen Handlung verlangt, zusammen mit den Umstehenden, die der Priester Gott empfiehlt im Memento vivorum. Sie bringen ja mit ihm das göttliche Lobopfer dar für sich und all die ihrigen, für die Erlösung ihrer Seelen, für die Hoffnung ihres Heils und ihrer Unversehrtheit (Canon). Ihr müßt daran erinnern, daß diese heilige Handlung nach der Darbringung der Opfergabe die Kommunion in sich schließt von Priester und Gläubigen. Die Apostelgeschichte bezeugt uns (2, 42), daß die ersten Christen in der Lehre der Apostel beharrten und im Brotbrechen, d. h. in der Feier der hl. Eucharistie, und im Gebete. Lehrt uns nicht der hl. Märtyrer Justinus in seiner Apologie (cc. 65—67), daß das geweihte Brot und der geweihte Wein, d. h. Leib und Blut des menschgewordenen Wortes, jedem Anwesenden ausgeteilt und den Abwesenden gebracht wurde? Ihr wißt sicherlich, auch wenn eure Jugend euch nicht Zeugen dessen sein ließ, mit welchem Eifer und mit welcher Sorgfalt unser verehrter Vorgänger Pius X. die göttliche Würde und die heilsamen Früchte der öftern Kommunion erklärte (cfr. SCC Decr. Sacra Tridentina Synodus, 20. Dez. 1905). Seinem Appell antwortete seit einem Vierteljahrhundert eine ständig wachsende Zahl namentlich unter der katholischen weiblichen Jugend, die sich häufig, ja alle Tage dem hl. Tische nähern. Die männliche Jugend darf keine kleinere Andacht zum Gotte unserer Tabernakel zeigen

prediger voll würdige und dankbar anerkenne, beschloß der bischöfliche Vorsitzende die Konferenz der katholischen Feldprediger. J. M.

Votre bibliothèque. . . .

Le directoire du dioecèse de Bâle de 1941 contient une liste d'ouvrages pour une bibliothèque ecclésiastique. C'est là une excellente chose, car dans le bureau d'un prêtre, la bibliothèque est, avec le prie-Dieu, le meuble le plus important de la cure.

Une bibliothèque contient des livres. Or, les livres sont des instruments de travail. Les livres sont les outils du prêtre. Un forgeron a ses marteaux, son enclume; un paysan a sa charrue et ses instruments aratoires, un prêtre a ses livres dont il a besoin pour la préparation de ses méditations, de ses sermons, de ses catéchismes, de ses conférences etc.

Par conséquent, le choix des livres a une importance capitale. Il importe de ne choisir que de bons outils, que d'excellents instruments. Un paysan dont les instruments aratoires sont mauvais se rend au travail sans élan et son ouvrage est médiocre. Un prêtre dont la bibliothèque est insignifiante ne peut pas se mettre à l'étude avec courage, ou du moins si son coeur est au travail, celui-ci se ressent nécessairement de la médiocrité de la nourriture intellectuelle assimilée.

Dans une bibliothèque sacerdotale, la qualité passe nécessairement avant la quantité. Mieux vaut avoir un petit nombre d'ouvrages de valeur qu'on étudie avec méthode et persévérance qu'une multitude d'auteurs insipides dont on ne trouble jamais la paix.

Parmi les auteurs de valeur, les Docteurs de l'Eglise ne vieillissent pas. Parmi les écrits dignes de notre attention, les Encycliques des Souverains Pontifes méritent non seulement une lecture sérieuse, mais une étude approfondie; il y en a même qui s'adressent exclusivement aux prêtres.

Quand j'étais au séminaire, j'ai toujours regretté de ne pas avoir à ma disposition un maître dont la science et la compétence m'auraient guidé dans le choix des ouvrages pour une bibliothèque sacerdotale. Résultats pratiques: j'ai gaspillé mon argent et j'ai perdu mon temps à l'achat et à la lecture d'ouvrages incolores et inodores recommandés par d'alléchantes réclames ou par des revues aux éloges intarissables.

Au séminaire, trois principes devraient guider les jeunes gens dans l'achat de livres ou dans la formation d'une bibliothèque:

1. Avant d'acheter un livre, demander conseil à une personne compétente (prêtre — professeur — curé) qui a eu l'occasion d'utiliser le livre en question.

2. Pour éviter toute déception après l'achat du livre, emprunter si possible avant l'achat le livre à une personne qui le possède déjà, pour le parcourir attentivement.

3. Ne jamais acheter de livres à crédit. Ce dernier conseil a deux avantages. D'abord il favorise l'achat d'ouvrages de première valeur. Ensuite, il favorise l'honnêteté. Celui qui fait des dettes chez la librairie se dispose à en faire chez tous ses fournisseurs . . . .

Votre bibliothèque contient les réserves intellectuelles et spirituelles de votre âme et de vos paroissiens. Soignez-la comme vous soignez votre âme. Jean Graindesel.

Totentafel

Abermals schloß sich das Grab über einen Sohn des hl. Franziskus: im Kapuzinerkloster von **Rapperswil** ging nach langer Leidenszeit hochw. Herr P. **Valerian Zimmermann,** O. F. M. Cap., in die ewige Ruhe ein. Am 24. August 1885 in Ennetbürgen geboren, wanderte das Studentlein nach dem benachbarten Stans ins Kollegium St. Fidelis und nahm am Hl. Kreuztag 1903 das braune Kleid des hl. Franziskus als Novize auf dem Wesemlin. Ein Jahr später fand die Profeß statt und am 19. Juli 1908 die Priesterweihe. Ein früh auftretendes tuberkulöses Leiden hinderte den idealen Ordensmann, seine reiche Geisteskraft voll und ganz zur Entfaltung zu bringen. Doch arbeitete er an verschiedenen

---

und keine kleinere Sorge um das geistliche Wohl ihrer Seelen, denn sie hegen ja den gleichen Glauben und die gleiche Hoffnung und haben die gleichen, ja für gewöhnlich sogar die härteren Kämpfe zu bestehen in ihrem Herzen gegenüber den Gefahren dieser Welt. Auch die männliche Jugend muß in dieser eucharistischen Bewegung einen tapferen Schritt voran gehen. Nicht wenige sind schon vorangegangen und gehen noch voran. Andere bedere begnügen sich mit der Kommunion an Ostern und an den hohen Feiertagen. Bei welcher Schar wollt ihr sein, liebe Söhne? Zweifellos zieht ihr es vor, bei der Zahl jener zu sein, welche voranschreiten, ja noch mehr: Ihr macht den Vorsatz, ihnen auf diesem heiligen und edlen Wege im Seelentraining voranzugehen, um sie zu erleuchten, zu ermuntern und dazu zu bringen, wenigstens einmal monatlich zu kommunizieren, sie zu stärken mit dem guten Beispiele und sie zu festigen gegen das Nachlassen und gegen die Menschenfurcht.

So wachset denn, liebe Söhne, in der Gnade, mit dem Willen zum Guten, und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus (2. Pt. 3, 18). Je mehr ihr in der Gnade zunehmt, desto mehr werdet ihr ihn erkennen und je mehr ihr ihn erkennt, desto mehr werdet ihr ihn lieben: In seiner Gnade und Liebe besteht das ewige Leben. Lernt ihn immer besser kennen in seiner frohen Botschaft, in seiner Lehre, in seinen Sakramenten, in seiner Kirche, in seinen Geboten. Seid eueren Lehrern dankbar, so wie wir ihnen unser wohlverdientes Lob spenden. Nehmt zu an Alter, aber noch mehr an Weisheit und Tugend vor Gott und den Menschen. Vergeßt nicht, daß nur das Behalten des Verstandenen Wissen heißt. Lest viel, studiert viel, lernt viel. Am Abend des Lebens werdet ihr die höchst wesentliche Bedeutung des Katechismus begreifen. Er ist der Kodex der Wahrheit, die der göttliche Erlöser vom Himmel auf die Erde brachte, um uns im Guten zu adeln und zu erheben bis in den Himmel. Möge die religiöse Bildungsarbeit reiche Früchte tragen, auf welche die Kirche wartet und die sie erhofft vom beherzten Glauben und vom heiligen Eifer der geliebten Jugend.

Posten der Provinz, so in Solothurn, Schwyz, Dornach, während eines Jahres als Direktor des Exerzitienhauses in Wolhusen und im letzten Jahrzehnt seines Lebens in Rapperswil. In Gebet und Leiden reifte der Jünger des Armen von Assisi zum Gleichnis seines göttlichen Meisters heran.

In **Freiburg** wurde am 8. Januar der betagte ehemalige Professor am Kollegium St. Michael, hochw. Herr **Emil Dusseiller,** zu Grabe getragen. Als Sprosse einer alten Genferfamilie in Meinier (Kt. Genf) im Jahre 1866 geboren, genoß der talentierte Student seine Schulbildung in Genf, Evian und Freiburg. Hier wurde ihm im Jahre 1889 die Priesterweihe erteilt. Genf und Freiburg teilten sich in den Segen seines Priesterlebens. In Genf widmete er sich der Seelsorge, von 1889 bis 1892 als Vikar und von 1912 bis 1918 als Pfarrer von Notre-Dame, wo er eine fruchtreiche Hirtenarbeit leistete. Ein Halsleiden nötigte ihn, von der Pastoration zurückzutreten; er blieb aber in Genf als Redaktor des katholischen Genferblattes »Le Courrier« (1918—22). Nach Freiburg war er schon 1892 berufen worden, zuerst als Leiter des Internates des Kollegiums St. Michael (1892—95) und während 17 Jahren als Professor der französischen Sprache und Literatur, deren feinsinniger Kenner er war. Ein Jahrzehnt später ließ er sich abermals von Genf weg zum Lehrer für französische Sprache an St. Michael wählen. Unter den französischen Klassikern bevorzugte er vor allem den redegewaltigen Bossuet. In den letzten vier Lebensjahren beugten dauernde Leiden die Kraft des feingeistigen, edlen Priesters.

R. I. P. J. H.

Kirchen-Chronik

Zur Aufhebung des Klosters St. Gallus in Bregenz. Die Nachricht von der Ausweisung der Patres Benediktiner vom Gallusstift in Bregenz durch die deutschen Behörden hat begreiflicherweise lebhafte Anteilnahme für die Vertriebenen in der Schweiz gefunden.

Am 2. Januar, morgens halb 10 Uhr, meldete sich die »Geheime Staatspolizei« (Gestapo) und eröffnete dem Abt, daß bis abends 6 Uhr das ganze Kloster geräumt sein müsse, auf höchsten Befehl von Berlin. Wünsche man nähere Angaben, so möge man sich an diese höhere Instanz wenden, sie selber aber hätten jetzt diesem Auftrag nachzukommen. Sofern man keine Schwierigkeiten mache, so dürfe jeder Religiose Kleider, Wäsche und Bücher, was er privat auf seinem Zimmer habe, mitnehmen, sonst aber . . . Beim Einpacken wurde jeder von einem Mitglied der Gestapo beaufsichtigt. Der Abt aber mußte alle Wertgegenstände angeben und der P. Verwalter dieselben mit allem Geld sofort abliefern. Jeder hat etwas Reisegeld erhalten. Sie durften aber laut Gesetz nicht mehr als zehn Mark über die Grenze mitnehmen. Das Allerheiligste wurde von der Stadtpfarrkirche aus abgeholt und dann die Kirche geschlossen. Nach einem Gebet vor dem großen Kruzifix verließen die Mönche die Stätte, die sie durch ihr Gelübde geheiligt hatten. Ein unsagbar trauriger Abschied nach 34 Jahren segensreicher Wirksamkeit. Die Ausgewiesenen fanden für die Nacht liebevolle Aufnahme im Kloster Mehrerau, bei den Kapuzinern und in befreundeten Familien.

Innert 67 Jahren erlebt nun das Konvent seine dritte Aufhebung: 1874 zu Mariastein, 1901 zu Delle und 1941 zu Bregenz. War bei der Aufhebung von Mariastein der Personalbestand 25 Religiosen, so waren es 1901 in Delle ihrer 38 und heute 70 Mann. Gewiß ein Beweis, daß trotz aller Schläge und Heimsuchungen das Kloster sich lebenskräftig erhalten hat. Die Abreise von Mariastein fand statt am Gründonnerstag 1875, von Delle am Sieben-Schmerzenfest Mariens, 15. September 1901, und in Bregenz in der kalten Winterszeit, gerade in der Oktav der Unschuldigen Kinder, am 3. Januar 1941. So recht eine Flucht nach Aegypten, mitten im Winter und arm, wie dazumal die hl. Familie. Wie aber auf den Gründonnerstag Ostern, auf Mariens Schmerzen ihre Himmelfahrt und auf die Flucht nach Aegypten die Rückkehr nach dem trauten Nazareth erfolgte, so wird auch für die Benediktiner von Mariastein wieder der Tag kommen, wo es heißen wird: Defuncti sunt enim, qui quaerebant animam pueri. Mögen Abt und Konvent in diesem Glauben, voll Vertrauen auf ihre liebe Gnadenmutter von Mariastein, getrost in die Zukunft blicken! Denn auch 1941 wird trotzdem für sie ein Jahr des Heiles werden. R. S. R.

(Von leitender Stelle der Klosterfamilie kommt noch die Information, daß es sich bei den gegen das Gallusstift gerichteten Maßnahmen formell weder um eine Aufhebung des Stiftes, noch um eine eigentliche Ausweisung der Konventualen, sondern um eine Verfügung der Räumung der Stiftsgebäude handelt. Abt und Konvent, dessen große Mehrheit Schweizer sind, haben zur Wahrung ihrer Interessen die Intervention des eidgenössischen politischen Departementes angerufen. V. v. E.)

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

An die hochw. Pfarrämter.

Die Fortsetzung der »Ehesatzungen für das Bistum Basel«, »Der Rechtsbereich der Ehe«, ist diese Woche den Pfarrämtern zugestellt worden. Die Lesung kann auf zwei Sonntage verteilt werden.

Die bischöfliche Kanzlei.

Rezensionen

Für den Schriftenverkaufsstand (Franziskusdruckerei Werl i. W.):

Der Weg der Liebe. Anleitungen zum innerlichen Leben von P. Ivo Mar. Gaudreau. — In zwei Abschnitten, Mittel und Wirkungen der Liebesgemeinschaft, wird eine kurzgefaßte Aszetik geboten für heilsbegierige Seelen. Das Büchlein ist aber nicht geeignet für ängstliche wegen den scharfgezogenen Konsequenzen, die sie leicht zu Abnormitäten verleiten könnten.

Zwölf heilige Stunden, in Lesungen, Betrachtungen und Wechselgebeten aus Schrift und Liturgie, zusammengestellt von P. Athanasius Bierbaum. — Daß das Büchlein heute in der 5. Auflage und bereits in mehrern Uebersetzungen erschienen ist, zeugt für seine Gediegenheit. Wer die Heilige Stunde einführen will, wird kaum etwas Ansprechenderes finden.

Jesus mein Alles! Und alles für Jesus! Ein Büchlein für solche, die den Heiland lieben lernen wollen in der Tat und Wahrheit, von P. Elpidius — Das Büchlein will die Christusliebe wecken und an die Stelle des sklavischen Furchtverhältnisses das kindliche Liebesverhältnis setzen.

Die Frau in China. Von P. Albert Klaus. Leben und Arbeiten, Wirken und Leiden der chinesischen Frau, ein kulturhistorisches Blättchen für unsere Frauenwelt.

Die Dornenkrone unseres Herrn Jesu Christi. Gebete zum leidenden Haupte unseres Heilandes vom gottseligen P. Dietrich Kolde, herausgegeben von P. A. Groeteken.

Gibt's eine Hölle?

Gibt's Teufel? Von P. Athanasius Bierbaum. — Dogmatisch und apologetisch meisterhaft geführte Aufklärung über Hölle und Teufel, die durch das moderne »Komplott des Schweigens« beseitigt werden sollen. Der Verfasser beruft sich nicht auf Gefühl und Phantasie, sondern bietet die klare Lehre der Kirche. -b-

Priester-Exerzitien

10. bis 14. Februar in Schönbrunn (HH. Fleischlin); 17. bis 21. Februar in Wolhusen; 21. bis 25. Februar in Oberwaid; 5. bis 9. Mai in Schönbrunn (HH. Fleischlin).

Exerzitien für Haushälterinnen

der hochw. Geistlichkeit. Montagabend, den 20. bis Freitagmorgen den 24. Januar 1941, im Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (Thurg.). Bahnstationen: Wittenbach und Gossau, von dort per Postauto. Exerzitienmeister: HH. P. Rektor M. Volk, Morschach. Anmeldungen an Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg.

Einkehrtag für Haushälterinnen

bei hochw. Herren, vom 27./28. Januar. Anmeldungen erbeten an das Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn, Gärtnerstraße 25.

Briefkasten der Redaktion

C'est avec un plaisir très vif et très cordial que nous saluons la collaboration à notre journal de nos confrères de langue française et nous leur savons gré d'avoir répondu à notre invitation. Nous espérons cette collaboration désormais régulière et croissante. Il dépend de nos chers confrères de langue française de faire de notre organe, qui s'appelle suisse, l'organe aussi de la Suisse catholique française et de contribuer ainsi afin que le journal ecclésiastique suisse devienne plus suisse aussi du point de vue de la langue. D'autres publications pour des instruits paraissent déjà dans plusieurs langues; nulle difficulté que notre organe ne le puisse pas elle aussi! Vivant sequentes: Les collaborateurs et leurs travaux! A. Sch.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	187,617.74
Kt. Aargau: Oberrüti, Hauskollekte II. Rate 110; Berikon, Hauskollekte 600; Mühlau, Hauskollekte 300; Frick, Hauskollekte 440; Waltenschwil, Sammlung 82; Wohlen, Nachtrag 110; Kirchdorf, Nachtrag 7; Dietwil, Hauskollekte 405; Bettwil 80; Baldingen, Hauskollekte 155; Menziken, Hauskollekte I. Rate 200; Aarau, Gabe von Ungenannt 2.50; Mellingen, Gabe von E. D.-W. 25;	Fr.	2,516.50
Kt. Baselland: Binningen, Weihnachtsopfer	Fr.	62.—
Kt. Bern: Bern, a) Dreifaltigkeitskirche II. Rate 500, b) St. Antonius, Sammlung 157.05; Buix 30; Burg, Hauskollekte 47.50; Spiez, Gabe von E. Sch. in K. 10; Vendlincourt 12; Develier 44;	Fr.	800.55
Kt. Glarus: Oberurnen, Hauskollekte	Fr.	480.—
Kt. Graubünden: Plafta-Medels, Hauskollekte 75; Schmitten, Hauskollekte 68; Segnas 200; Münster, Frauenkloster 30; Brigels, Hauskollekte 190; Andeer-Splügen, a) Hauskollekte 136.50, b) Gabe von Ungenannt 5; Surrhein, Hauskollekte 150; Pontresina, Hauskollekte 150; Mühlen 5; Lostallo 20; Ladir, Hauskollekte 55; Almens-Rodels, Sammlung 13.10; Ruis, Hauskollekte 115; Danis, Hauskollekte 150; Präsanz 20; Chur, von den H.H. Professoren und Alumnen im Seminar 100;	Fr.	1,482.60
Liechtenstein: Ruggell, Hauskollekte 200; Eschen, Hauskollekte 163;	Fr.	363.—
Kt. Luzern: Entlebuch, Hauskollekte II. Rate 800; Inwil, Hauskollekte 700; Perlen 63; Udligenswil, Sammlung 230; Malters, Kollekte 392.25; Beromünster, Gabe von einem Priester 250; Reiden, Hauskollekte 380; Weggis, Hauskollekte 520; Ballwil, Hauskollekte 660; Hohenrain, Hauskollekte 400; Luzern, St. Maria, Hauskollekte Nachtrag 130; Uffikon, Hauskollekte 162; Aesch, Hauskollekte 283; Schüpfheim, Hauskollekte I. Rate 500; Kleinwangen Hauskollekte 433.50; Römerswil, Hauskollekte 810;	Fr.	6,713.75
Kt. Obwalden: Engelberg, a) Hauskollekte 1,270, b) Gabe von Sr. Gnaden Abt und Convent 200; Alpnach, Hauskollekte I. Rate 607; Lungern, Hauskollekte 841; Sarnen, Gabe v. M. B. in W. 50;	Fr.	2,968.—
Kt. Schaffhausen: Hallau	Fr.	90.—
Kt. Schwyz: Altendorf, a) Hauskollekte 503, b) Stiftungen (von Fr. Wwe. Philomene Steinegger-Lagler sel. 5, von Frau Wwe. Fleischmann-Zügler 5, von Fr. Marie Knobel-Fäßler sel. 5) 15; Tuggen, Nachtrag 4; Schwyz, Haussammlung 2,005.50; Lachen, Hauskollekte II. Rate 300;	Fr.	2,827.50
Kt. Solothurn: Kappel-Boningen 20; Härkingen 20; Biberist, Asyl Bleichenberg, Gabe von J. S. 10; Olten, Gabe von M. S. 3; Günsberg 60; Meltingen, Hauskollekte 120;	Fr.	233.—
Kt. St. Gallen: Weistannen, Hauskollekte 135; Goldingen, Hauskollekte 250; Wil, Hauskollekte 1,703; Rebstein, Progymnasium 2; Muolen, Hauskollekte 153; Niederglatt, Sammlung 70; Magdenau, Hauskollekte 138; Pfäfers, Sammlung 67; Lichtensteig, Nachtrag 84.50;	Fr.	2,602.50
Kt. Thurgau: Klingenzell, Hauskollekte 60; Sirnach, Gabe von J. W. in Bußwil 10; Lommis, Hauskollekte 150; Rickenbach, Hauskollekte 410; Emmishofen, Opfer und Gaben 194.90;	Fr.	824.90
Kt. Uri: Realp, Opfer 62.80; Bauen, Hauskollekte 150; Wassen, Nachtrag 1;	Fr.	213.80
Kt. Waadt: Roche	Fr.	5.—
Kt. Wallis: Chamoson 10; Saas-Almagel, von Fr. Maria Andermatten-Burgener sel. 25; Gampel, Gabe von Ungenannt 10; Saas-Fee, Kollekte 152; Ernen, Nachtrag 50;	Fr.	247.—
Kt. Zug: Cham-Hünenberg, Hauskollekte I. Rate (dabei Kaplanei Niederwil 560) 2,860; Neuheim, Hauskollekte 362; Rotkreuz, Hauskollekte 390; Steinhausen, Hauskollekte Rest 123; Menzingen, Filiale Finstersee, Sammlung 51;	Fr.	3,786.—
Kt. Zürich: Zürich, a) St. Peter und Paul, Hauskollekte 2,261.25, St. Joseph, Kollekte 425; Meilen, Hauskollekte 380; Bauma, Hauskollekte 300; Stäfa, Nachtrag 52; Wallisellen, Hauskollekte 650;	Fr.	4,068.20
Total	Fr.	217,902.09

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	173,857.60
Kt. Freiburg: Vergabung von ungenanntem Priester in Freiburg mit Nutznießungsvorbehalt	Fr.	500.—
Kt. Luzern: Legat von Ungenannt in Entlebuch	Fr.	1,493.17
Legat des Hrn. Robert Meyer sel. in Großwangen	Fr.	1,000.—
Vergabung von Ungenannt in Luzern mit Nutznießungsvorbehalt	Fr.	2,300.—
Kt. St. Gallen: Vergabung von Ungenannt im Kt. St. Gallen mit Nutznießungsvorbehalt	Fr.	10,000.—
Vergabung von Ungenannt im Toggenburg mit Auflage	Fr.	9,000.—
Total	Fr.	198,150.77

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von Fr. Vecellio-Bärnlocher in Adlikon für ihren verstorbenen Sohn Mario mit jährlich einer hl. Messe in Stammheim-Andelfingen auf 25 Jahre	Fr.	150.—

Zug, den 2. Januar 1941.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Stimmen *zu Räbers religiösen Bilderheften*

Bisher: vier Hefte, je Fr. 1.40

Jugendschriftenkommission des Schweizerischen kath. Lehrervereins (E. Fischer, Olten):

Die Probe auf den Nagel getroffen hat der Verlag Räber, Luzern, mit einer Serie von vier Bilderbüchern. Es ist beides zu bewundern, der Mut des Verlages, eine neue schweizerische Bilderreihe zu schaffen, wie die wunderhübsche Leistung der Künstler in Wort und Illustration. Jedenfalls ist der Wurf gelungen, und an uns ist es nun, durch Werbung und Kauf dafür zu sorgen, daß diese so erfreuliche und notwendige Reihe fortgesetzt werden kann.

Kinderbuch-Beraterin der Stiftung „Pro Juventute" (Frau Maria Adank):

Ich freue mich darüber, daß solche neue Wege gefunden worden sind, dem Kind, vor allem auch dem kleinen Kind, biblische Stoffe nahezubringen. In dieser klaren, einfachen Sprache scheint mir kein Wort zu viel oder zu wenig zu sein. Ich habe auch an einigen Kindern verschiedenen Alters die Wirkung einfachen Vorlesens ausprobiert. Das Resultat war erfreulich. — Die Bilder sind reich und kraftvoll, und das kleine Kind schon versteht sie in ihrem Ausdruck.

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

FUCHS & CO. · ZUG
beeidigte Lieferanten für
Meßweine Telefon 4 00 41 Gegründet 1891
Schweizer. und ausländische Tisch- und Flaschenweine

Teppiche Linoleum Vorhänge
Spezialität: Kirchenteppiche
Linsi
Teppichhaus z. Burgertor am Hirschengraben LUZERN

Räbers Verlagsbericht 1940

Vom Verlag Räber & Cie., Luzern, im Jahre 1940 herausgegebene Bücher:

Religion und Leben

Richard F.: Geduld. Kart. Fr. 1.50, Lwd. Fr. 2.50.
Karrer O.: Warum greift Gott nicht ein? 1. und 2. Auflage. Fr. —.50
Räbers religiöse Bilderhefte:
J. Hüßler und A. Bernegger: Wie Gott die Welt erschuf.
H. Egger-von Moos und M. Schill: Der ägyptische Josef.
W. Hauser und W. Andermatt: Das Christkind.
W. Hauser und W. Andermatt: Der Heiland erzählt.
Jedes Heft Fr. 1.40.

Neuauflagen:

Bösch Hermann: Kleiner Katechismus, 8. Auflage. Fr. —.75.
Schelfhout: Werde glücklich! 2.—4. Aufl. Kart. Fr. 1.80, Lwd. Fr. 2.80.
Merry del Val: Worte der Führung. 3. und 4. Auflage. Kart. Fr. 1.50, Lwd. Fr. 2.50.

Heimatkunde, Geschichte

Curti N.: Im Bündner Oberland. Kart. Fr. 5.—, Lwd. Fr. 6.50.
Strebel J.: Des Klosters Muri Kampf und Untergang. Lwd. Fr. 7.50.
Binkert J., Schweizerisches Ahnenbüchlein. Kart. Fr. 2.—, Lwd. Fr. 3.30.
Mühlebach A., Welt- und Schweizergeschichte in 2 Bänden. Band I Lwd. Fr. 4.80.

Schöne Literatur

Enzmann C. R.: Der verlorene Abend. Lwd. Fr. 5.50.
Schoeck P.: Der Musikbeflissene. Kart. Fr. 2.—.

Neuauflagen:

Eberle O.: Das alte Urnerspiel vom Tell. 2. Auflage. Fr. 1.—.

Verschiedenes

Lederrey E.: Manuale per il graduato delle truppe di frontiera e territoriali Fr. —.60.
Bucher Hans: Der Verkehrsunterricht in der Schule Fr. 1.80.
Ruckli M.: Geschichte des Bankwesens im Kt. Luzern Fr. 4.50.

Neuauflagen:

Lederrey E.: Leitfaden für die Kader der Territorialtruppen. 6. Auflage. Fr. —.50.

100 Jahre BICK 1840 1940
Adolf Bick
WIL
Kirchengoldschmied
empfiehlt seine gute und reelle Werkstatt für kirchliche Kunst

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)
Gegründet 1856
Vertrauenshaus für Altarkerzen
Osterkerzen Kommunionkerzen Missionskerzchen
Weihrauch, Ia. reinkörnig
Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse
„Immergrad"-Rohre werden repariert. Ersatzteile vorrätig

Haushälterin
selbständig in allen vorkommenden Hausarbeiten, sucht Stelle zu geistlichem Herrn.
Adresse bei der Expedition der Schweiz. Kirchen Zeitung unter 1446.

Kleines Schwestern-Institut sucht einen
Hausgeistlichen
für Dauerstellung.
Anmeldung u. Auskunft unter Chiffre S A 1447 durch die Expedition.

Meßweine
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen in erstklassigen Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlg., Altstätten
Gegr. 1872 Telephon 62
Beeidigte Messweinlieferanten

Alfred Gruber
Gold u. Silberschmied dipl.
Tel. 3 35 57
BASEL
J. & A. Steib, Kassenfabrik
feuer- und diebessichere Tabernakel in künstl. Ausführung
Sakristei- und Archivschränke

Stellegesuch
Tochter
33 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, in Haus und Garten bewandert, die über 10 Jahre in Pfarrhaus tätig war, sucht Stelle in ähnlichen Wirkungskreis.
Offerten unter Chiffre Q 30168 Lz an Publicitas Luzern.

Schweizerpriester
übernimmt Vertretungen und Aushilfen. Um möglichst günstige Einteilung zu ermöglichen, wenden Sie sich zeitig unter X. Y. 1448 an die Expedition.

Zu verkaufen eine
bewegliche Kanzel
mit verstellbarer Rückwand und Schalldeckel (System „Meßmer"). Da wenig gebraucht fast wie neu.
P. Bernard Flueler, Kustos Kloster Einsiedeln.

Sind es Bücher *geh zu Räber*

ALTAR KERZEN
100 % Bienenwachs
55 % Bienenwachs
sowie
Kompositionen
Rauchfaßkohlen
Weihrauch
Bischöflich empfohlene
Wachskerzenfabrik
Bad. Müller
ALTSTÄTTEN ST. G.